

Iwona Biaduń-Grabarek

Virtutes elocutionis

Studia Germanica Gedanensia 22, 89-101

2010

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Iwona Bartoszewicz
Uniwersytet Wrocławski



Virtutes elocutionis

DIE ENTSTEHUNGSGESCHICHTE der *ars rhetorica* ist ohne Zweifel mit dem Entstehen der Demokratie, die Aristoteles, was keine gute Nachricht für Verfehrer dieser Staatsordnung ist, zusammen mit der Tyrannei und der Oligarchie zu den sog. korruptierten Systemen zählte, auf Sizilien und in Unteritalien, d.i. im kolonialen Westen Griechenlands, zu verbinden, doch aber darf man sie nicht als lokale Erscheinung betrachten. Man nennt dabei das Jahr 466 v. Chr., weil in diesem Jahr der brutale König Thrasybulos aus Syrakus vertrieben wurde und der Gemeinschaft der freien Bürger das Recht der freien Entscheidung in wichtigen politischen und sozialen Fragen zuteil geworden ist. Das war das Ende der Tyrannenmacht in diesem Teil von *Magna Graecia*. Die Athener mussten noch etwas warten, warten auf Perikles, ihren großen Führer und Reformers der Staatsordnung.

Rhetorik ist als Kunst der überzeugenden Argumentation und damit als Fähigkeit, Meinungsunterschiede darzustellen, sie zu rationalisieren und auszugleichen, auf die engste Art und Weise mit dem Menschen als denkendem und kreativem Mitschöpfer seines Weltbildes verbunden. Sie ist überregional und überzeitlich, weil sie den Menschen ins Zentrum des Kommunikationsuniversums stellt. Er und nicht die Sprache oder ein so oder anders beschriebenes Sprachsystem ist als Bezugsbereich sowohl der antiken als auch der modernen rhetorischen Forschung zu betrachten. Nicht die blinde Notwendigkeit, bestimmten abstrakten sprachlichen Normen zu genügen, von welchen wir immer noch nicht zufriedenstellend genug viel wissen, ob sie in einer solchen Form bestehen, die wir vermuten, vielmehr aber eben der absichtlich handelnde Mensch, der das Werkzeug Sprache so und nicht anders verwendet, entscheidet darüber, wie er über seine Erfahrung, sein theoretisches und praktisches Wissen, seinen ethischen und intellektuellen Background, seine Intuition und seine Phantasie verfügt. Der Mensch setzt bestimmte Kommunikationsmittel ein, um seine Ziele zu realisieren und auf rezipierte Impulse in eigener Einschätzung optimal zu reagieren.

Die Rhetorik als Kunst der überzeugenden Argumentation¹ wurde in der Antike primär mit dem Gebiet des öffentlichen Lebens in diesem Sinn verbunden, dass sie methodologisch und analytisch diese Sphären des menschlichen Handelns penetrierte, in denen sich der bewusste, aktive und agierende Bürger als wichtiger Mitspieler erkennen ließ, der aus altruistischen Gründen zum Wohl und Gut der Gemeinschaft demokratisch gesinnter, freier Mitbürger seinen Beitrag zu leisten beabsichtigte. Seine Rolle beruhte nach den berühmten Römern Cicero und Quintilian im Allgemeinen darauf, die ins Schwanken geratene Ordnung der Werte wiederherzustellen und ihre harmonische Umsetzung in real bestehende Tatsachen im politischen, juristischen und sozialen Bereich zu sichern².

Am Rande dieser Ausführungen scheint berechtigt zu sein, zu bemerken, dass das Realisieren des Beabsichtigten in der antiken, nicht mehr aber in der klassischen³ Auslegung dieser Problematik immer als eine das Mitwirken der sich daran beteiligenden Parteien voraussetzende Konsenssuche und nicht als einseitiger, partikulärer und egoistischer Sieg definiert wurde⁴.

Das durch die Römer entwickelte Ideenbild eines perfekten Orators, des *vir bonus dicendi peritus*⁵, bildet ein schwer, aber gleichzeitig nach ihrer Meinung durchaus zu erreichendes Ideal eines geistlich, seelisch und körperlich harmonisch, also schön gebildeten Redners, einer Persönlichkeit und Person, die ihre Tugenden durch ihre Begabung und vollkommen beherrschte Kunst zu praktizieren vermag. Das bedeutet, dass das hohe Ansehen, welches der perfekte Orator verdient genießen könnte, im System des rhetorischen Wissens und Tuns einmal als *conditio sine qua non* seiner erfolgreichen Tätigkeit in der Öffentlichkeit zu betrachten sei und zum anderen zur wesentlichen Verstärkung der argumentativen Kraft seiner Rede beitragen könnte. Im ersten der hier genannten Fälle handelt es sich um die konkreten, im Charakter des Redners steckenden und sich durch eine Interpretation der

¹ Vgl.: Arystoteles: Retoryka. Buch I. Übersetzung: Henryk Podbielski. In: Arystoteles: Dzieła wszystkie, Band 6, Polityka, Ekonomika, Retoryka, Poetyka, Inne Pisma. Warszawa 2001, 305; Kopperschmidt, Josef: Allgemeine Rhetorik. Einführung in die Theorie der Persuasiven Kommunikation. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1973, 121, 126;

² Ueding, Gert: Aufklärung über Rhetorik. Versuche über Beredsamkeit, ihre Theorie und praktische Bewährung. Tübingen 1992, 105.

³ Chaim Perelman sieht einen deutlichen Unterschied zwischen der antiken und der klassischen Rhetorik. Im ersten der hier genannten Fälle handelt es sich um die Rhetorik der antiken Griechen und Römer, die nach Arystoteles und dann nach Cicero, Quintilian dem Ideal der Rhetorik als Kunst der kooperativen Konsenssuche mittels argumentativer Überzeugung folgte. Im anderen Fall wurde die zur Figurenlehre reduzierte Torso-Rhetorik, *ars bene dicendi*, gemeint, die bereits im Mittelalter, vor allem aber in den späteren Jahrhunderten zu ihrer eigenen Karikatur geworden ist (Vgl.: Perelman, Chaim: Imperium retoryki. Retoryka i argumentacja. Przełożył Mieczysław Chomicz. Warszawa 2002, 5-9).

⁴ Arystoteles: Buch I. 2001, 304-305; Auch: Kopperschmidt, Josef: 1973, 99-100.

⁵ Quintilian beruft sich in seinen rhetorischen Schriften auf Caton den Älteren, der sich als der erstere dieser Formulierung bediente. Vgl. auch: Kwintylian, Marek Fabiusz: Kształcenie mówcy. (*Institutionis oratoriae libri XII*) Bücher I, II, X. Übersetzt von Mieczysław Brożek. Warszawa 2002, 10-14.

Tatsachen aus seinem Leben offenbarenden Komponenten von seinem Bild (*ethos* – *Charakter*) und im anderen darum, wie diese in einem Wechselspiel mit anderen rhetorischen Wirkzielen: *logos* – Intellekt und *pathos* – Affekte es ermöglichen, das Beabsichtigte zu realisieren.

Die mittelalterlichen Alchemisten begriffen die Welt nicht monomisch, vielmehr aber als Ganzheit, die sich aus dem Körper (*corpus*), der Seele (*anima*) und dem Geist (*spiritus*) zusammensetzt. Nach Ulonska sind in der antiken Rhetorik „die Tugenden zentrale Werte, die das menschliche Verhalten beeinflussen, und die Charakterdarstellung gibt Auskunft über das Verhalten eines Menschen“⁶. „Werte sind demzufolge in allen drei theoretisch angenommenen Variablen der Einstellung (*Verhalten, Affekt, Kognition* – Hinzuf. der Autorin) von Bedeutung. Sie sind kognitiv erfassbar, mit Gefühlen besetzt und ‚Generalmotivatoren‘ des menschlichen Verhaltens“⁷. Diese Feststellung lenkt unsere Aufmerksamkeit auf ein neues, in den letzten Jahrzehnten ziemlich verkanntes Feld der angewandten Ethik und der Pädagogik, die die Prinzipien und Determinanten des menschlichen Verhaltens untersuchen und beschreiben. Einerseits erklärt sie die Ursachen der tiefen intellektuellen, geistigen und auch sozialen Krise, wodurch die moderne Welt betroffen wurde, andererseits sei sie als Aufruf an uns alle zu interpretieren, die oben genannten Bereiche endlich aufzuwerten.

Menschen, nach dem, was wir in unserem Kulturkreis davon halten, sind auch dreidimensional: wir bestehen aus Geist (*Logos*), Körper (*Pathos*) und Seele (*Ethos*). Wenn die Rhetorik verlangt, die verbalen und die nonverbalen Komponenten in der Kommunikation jeweils in Einklang zu bringen, tut sie das aus fester Überzeugung davon, dass sich der Mensch nur dann einer Botschaft, dem Redner, öffnet, wenn nicht nur sein Intellekt, vor allen Dingen aber seine Affekte angesprochen werden, „denn nichts ist ja beim Reden wesentlicher, Catulus, als dass der Zuhörer dem Redner gewogen ist und dass er selbst so tief beeindruckt wird, dass er sich mehr durch den Drang seines Herzens und einer inneren Aufruhr, als durch sein Urteil oder seine Einsicht lenken lässt. Die Menschen entscheiden ja viel mehr aus Hass oder Liebe, Begierde oder Zorn, Schmerz oder Freude, Hoffnung oder Furcht, aus einem Irrtum oder einer Regung des Gemüts, als nach der Wahrheit oder einer Vorschrift, nach irgendeiner Rechtsnorm oder Verfahrensformel oder nach Gesetzen“⁸. Bei dieser Gelegenheit stellt sich die Frage, ob diese hier genannten menschlichen Dimensionen: Geist, Körper und Seele gleichrangig sind. Die im 20. Jahrhundert unternommenen und gescheiterten sozialen Experimente, denen der Glaube an die leitende Rolle des Intellekts zugrunde lag, lassen uns die These formulieren, dass wir es hier doch mit bestimmten

⁶ Ulonska, Ulrich: Suggestion und Glaubwürdigkeit. Untersuchungen zu Hitlers rhetorischer Selbstdarstellung zwischen 1920 und 1933. Hamburg 1989, 36-37.

⁷ Ulonska, Ulrich: 1989, 42.

⁸ Cicero: Reden gegen Catilina, angeführt nach Ulonska, Ulrich: 1989, 34.

Abhängigkeiten zu tun haben, aber nicht unbedingt dem Geist sollte dabei der Vorrang eingeräumt werden.

Der rhetorischen Kommunikation⁹ liegt immer ein strittiger Sachverhalt zugrunde. Er ist strittig nicht nur deswegen, weil sein Bestehen zur Debatte gestellt wird und man mit einer Konklusion rechnen muss, die das In-Frage-Gestellte als wahr oder falsch zu präzisieren ermöglicht, vielmehr aber deswegen, weil es in authentischen Lebenssituationen Sachverhalte gibt, die mehr als eine Interpretation zulassen. Das Strittige ergibt sich in diesem Fall nicht aus dem Wissen der Interaktanten, sondern aus ihrer Überzeugung von der aus ihrem Glauben an die Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit entstandenen Betrachtungsweise, für die sie sich entscheiden. In der rhetorischen Kommunikation kommt es zur Konfrontation von Standpunkten mit der Annahme, dass eine Vereinbarung potentiell nicht unmöglich ist.

Die Konsenssuche ist nur rhetorisch, argumentativ und daher in einer Interaktion möglich. Sie ist untrennbar mit der Suche nach dem besseren Argument verbunden. Die besseren Argumente sind solche, die es in einer konkreten Situation unter Beachtung konkreter Umstände, der Kenntnis und Bewertung dieser Umstände und der sich daraus ergebenden Folgen durch die Mitspieler: den Redner und das Publikum bzw. durch den Redner, seinen Opponenten und das Publikum¹⁰, möglich machen, kooperativ die beste Lösung zu finden, d.h. eine solche Lösung, die durch die darin engagierten Seiten als zufrieden stellend, akzeptabel einzustufen wäre.

Die rhetorische Kommunikation beruht auf der Argumentation. Theorie und Praxis der Argumentation bilden das Herzstück der Rhetorik. Die Rolle der Pro- und Contra-Argumente können nicht nur empirisch, mit den uns zu einer bestimmten Zeit zugänglichen Methoden verifizierbare Wissenseinheiten übernehmen, sondern auch mehr oder weniger allgemein akzeptierte Vorstellungen und Überzeugungen, denen wir Glauben schenken. Während Wissen potentiell (wir sind doch nicht immer imstande, das uns präsentierte Wissen persönlich zu verifizieren, so kommt es nicht selten dazu, dass wir uns auch in diesem Bereich im gewissen Sinne mit unseren Vorstellungen einer Sache behelfen und uns auf den Forscher, auf dessen

⁹ Josef Kopperschmidt beschreibt in seinem bedeutenden Buch (1973) die Bedingungen der rhetorischen Kommunikation. Auf die entscheidende Rolle vom Streit für das Zustandekommen der rhetorischen Kommunikation weist Albert F. Herbig hin: *Argumentation und Topik. Vorschläge zur Modellierung der topischen Dimension argumentativen Handelns*. In: *Zeitschrift für Germanistik (NF)* 1993, S. 584-595.

¹⁰ Die bedeutende Rolle des Publikums wird nicht nur durch die im Rahmen der sog. Politolinguistik geführten Untersuchungen eindeutig bestätigt. Diese Problematik haben schon Aristoteles und die Römer in ihren Schriften erörtert. In der Politolinguistik analysiert man Formen der politischen Kommunikation (Debatte, Podiumsdiskussion, Interview, u.a.), die darauf beruhen, dass es neben dem Produzenten und Rezipienten noch einen, dieses Mal sekundären Rezipienten gibt: das Publikum, das der eigentliche Empfänger der Mitteilung ist. Wir haben es hier mit der intentionalen Doppeladressierung der Äußerung zu tun (Vgl.: Strauß, Gerhard: *Sprachspiele. Kommunikative Verfahren und Texte in der Politik. Versuch einer Textsortenspezifik*. In: Gerhard Strauß (Hrsg.): *Der politische Wortschatz: Zur Kommunikations- und Textsortenspezifik*. Tübingen 1986, 14).

Kenntnis der Sache, Ehrlichkeit und wissenschaftliche Fertigkeit verlassen) zu beweisen ist, ist es nicht mehr so einfach, die als Argumente gebrauchten Meinungen als allgemeingültig zu betrachten.

Stanley Fish fügt hinzu, dass die rhetorische Kommunikation gleichzeitig als Konflikt der Ziele, die die Diskutanten zu erreichen hoffen, zu verstehen sei. Diese Ziele entstehen durch den festen Glauben der Streitparteien an die Richtigkeit der Standpunkte, die sie vertreten¹¹. Im Unterschied zur Philosophie, die sich mit Ideen beschäftigt, und diese sind ewig und unveränderlich, arbeitet die Rhetorik mit Meinungen, die unter „Bedingungen ‚fehlender Gewissheitsevidenz‘¹²“¹³ verschiedene Standpunkte der Diskutanten erklären bzw. zu rechtfertigen versuchen, die sie in Bezug auf ein konkretes Ereignis oder einen konkreten Sachverhalt vertreten.

Josef Kopperschmidt schreibt in einem seiner Artikel, dass sich ein *homo rhetoricus*, was wir nach Friedrich Nietzsche, der meinte: „die Sprache ist Rhetorik, denn sie will nur eine *doxa*, keine *episteme* übertragen“¹⁴, alle sind, die ihre Meinungen verbal geltend machen, in einer Interaktion strategisch verhalten muss, um die möglichen, aber unerwünschten Handlungsfolgen auszuschließen. Dazu aber lassen sich die Meinungen derer nicht ignorieren, die das Ergebnis einer Verhandlung mitbestimmen und deswegen muss man sich dem Gegenüber ‚knechtisch‘ unterwerfen, wenn man „sich durch Reden behaupten will“¹⁵.

Die rhetorische Kommunikation wird durch Texte mit persuasiver Funktion getragen, die in natürlichen Sprachen verfasst werden. In der Antike waren das Reden, also ursprünglich wegen ihrer Kompliziertheit sicher schriftlich vorbereitete, aber mündlich dargebotene Texte. Jetzt gehören zum Interessenbereich der Rhetorik verschiedene Produkte des sprachlichen Handelns, wobei der persuasiven Komponente eine besondere Rolle zuteil geworden ist. Das betrifft nicht nur die Botschaften, die zum Gegenstand der sprachlichen Kommunikation in der Politik und in der Werbung werden, obwohl auf diese -als Paradebeispiel für persuasive Texte- gewöhnlich verwiesen wird.

So haben wir es mit zwei umfangreichen Bereichen zu tun, die die Form und die Wirkung des Textes mitbestimmen und daher sind sie zum Interessenbereich von *ars rhetorica* geworden: die Ebene der Sprache und die Ebene der Argumentation, die einander überschneiden und determinieren. Der Sprache als Trägerin bestimmter

¹¹ Fish, Stanley: Interpretacja, retoryka, polityka. Eseje wybrane. Andrzej Szahaj (Hrsg.). Kraków 2002, 22-28.

¹² Blumenberg, Hans: Anthropologische Annäherung an die Aktualität der Rhetorik. In: Hans Blumenberg: Wirklichkeiten, in denen wir leben. Stuttgart 1981, 105 ff.

¹³ Kopperschmidt, Josef: Zur Modernität der Rhetorik. In: Annette Mönnich (Hrsg.): Rhetorik zwischen Tradition und Innovation. München, Basel 1999, 12.

¹⁴ Nietzsche, Friedrich: Vorlesungsaufzeichnungen. (WS 1871/72 – WS 1874/75. Bearbeitet von Fritz Bornmann und Mario Carpitella. KGW II. Berlin/New York 1995, 426, nach Vetter, Helmut/Heinrich, Richard (Hrsg.): Die Wiederkehr der Rhetorik. Berlin 1999, 13.

¹⁵ Kopperschmidt, Josef: 1999, 13.

Inhalte, auch derjenigen mit persuasiver Wirkung, müssen konkrete Anforderungen gestellt werden. Damit haben sich Aristoteles, Cicero und Quintilian intensiv und eingehend beschäftigt.

Im Rahmen der letzten der Vorbereitungsphasen der Rede, der *elocutio* als der Theorie des rednerischen Ausdrucks, wurde ein System von Kriterien entwickelt, deren Aufgabe darauf beruht, die Qualität der in der rhetorischen Kommunikation gebrauchten sprachlichen Mittel auf ihre Richtigkeit und Zweckdienlichkeit hin auszuwerten. Die hier erwähnten Kriterien nennt man Tugenden des sprachlichen Ausdrucks (*virtutes elocutionis*) und sie machen die sprachlich agierenden Personen darauf aufmerksam, was an der Sprache selbst, an ihrem Gebrauch, an Kontexten, einschließlich der außersprachlichen, zu beachten wäre und die Wirkung der Botschaft auch durch den Gebrauch solcher Mittel und Formen optimieren könnte, die die Rede verständlich machen und ihre Rezeption begünstigen. Dazu gehören:

- Sprachrichtigkeit (*latinitas*)
- Klarheit (*perspicuitas*)
- Angemessenheit (*aptum*)
- Redeschmuck (*ornatus*)

Unter diesen Parametern der wirkungsvollen Rede möchten wir uns kurz auf einen davon konzentrieren, und zwar auf den der Sprachrichtigkeit. Dabei sollten nach Quintilian bestimmte Richtlinien beachtet werden, die die Korrektheit des sprachlichen Ausdrucks auf der Ebene des Wortes (*verbum singulum*) und der Wortverbindungen (*verba coniuncta*) bestimmen¹⁶. Es ist somit das Folgende zu beachten:

- das Sprachgesetz (*ratio*): gemeint sind hier die durch die Grammatik und die Logik¹⁷ bestimmten Normen des sprachlichen Ausdrucks, die sich einerseits dem Ideal der res-verba-Relation annähern und andererseits das Gemeinte auf eine sprachlich richtige Weise zum Ausdruck bringen lassen;
- die Tradition des Sprachgebrauchs (*vetustas*), die die Sprachrichtigkeit begründet;
- der gegenwärtige Sprachgebrauch (*consuetudo*). Das Bestehen der Kriterien von *vetustas* und *consuetudo* lässt feststellen, dass sich die antiken Theoretiker der rhetorischen Kunst dessen bewusst waren, dass die Sprachform nicht nur im Bereich des Lexikons zwar keinem raschen, doch einem ständigen Wandel unterliegt. Im Rahmen der *elocutio* wurde der Unterschied zwischen dem Archaismus und Anachronismus nicht nur bemerkt, sondern auch beschrieben und in das System der Stiltheorie eingebaut;

¹⁶ Vgl.: Kwintilian, Marek Fabiusz: 2002, 78-102; Ueding, Gert/ Steinbrink, Bernd: Grundriss der Rhetorik. Geschichte-Technik-Methode. Stuttgart 1994, 221-222.

¹⁷ Darunter verstand Aristoteles die Regeln des Denkens in der Natursprache, die hiermit als Instrument der Wahrheit- und der Konsenssuche in der rhetorischen Kommunikation betrachtet wird. Die Logik als Instrument des Denkens beschrieb Aristoteles in seinen Organon-Schriften, wozu *Kategorien*, *Hermeneia*, 1. *Analytiken*, 2. *Analytiken*, *Topoi*, *sophistische Widerlegungen* gehören.

- der Sprachgebrauch der Autoritäten (*auctoritas*). Bekannte und anerkannte Dichter, Geschichtsschreiber, Oratoren gaben den Maßstab für den Gebrauch von bestimmten grammatischen und stilistischen Formen, wobei selbst Modifizierungen des Gewohnten nicht diskutiert, sondern als durch die Person des Autors gerechtfertigte Ausdrucksformen betrachtet wurden¹⁸. Quintilian weist an mehreren Stellen des ersten Buches von *Institutio oratoria* darauf hin, dass das Verletzen von Regeln des korrekten Sprachgebrauchs (*latinitas*), selbst das Verwenden von Solözismen und Barbarismen durch berühmte Personen durch ihre *licentia poetica* gerechtfertigt wird¹⁹. Die Grenze zwischen dem Fehler und der rhetorischen Figur beruht nicht darauf, dass es bestimmte Mechanismen gibt, die nur das Entstehen der Fehler verantworten, weil es im ersten und im anderen Fall um die gleichen geht – sowohl auf der Ebene des Einzelwortes als auch auf der Ebene der Wortverbindung sind es: die Norm verletzende Auslassung (*detractio*), die Hinzufügung (*adiectio*), die Umstellung (*transmutatio*), der Austausch (*immutatio*) von Buchstaben, Silben, Wörtern und Phrasen²⁰. Sowohl Aristoteles als auch Quintilian vertreten die Meinung, dass das, was einen Fehler von einer rhetorischen Figur unterscheidet, im Bereich der Intentionalität von Sprechhandlungen zu suchen sei. Resultate von absichtlich vorgenommenen Eingriffen in die Strukturen von Wörtern und Phrasen, die dazu noch durch die Autorität der Dichters oder Redners untermauert werden, werden als rhetorische Figuren eingestuft²¹, was selbstverständlich nicht als grenzenlose Freiheit im Umgestalten der Textstruktur zu verstehen sei. Zufällig begangene Abweichungen von der grammatischen Norm, die den Sinn der Äußerung verdunkeln oder sie überhaupt sinnlos machen, sind Fehler.

Quintilian teilte die in der Antike verbreitete Meinung, dass zwar Fehler unterschiedlicher Art nicht des guten Redners würdig sind, doch werden sie dann erlaubt, wenn sie durch Autoritäten absichtlich aus den besten Motiven heraus und zu einem bestimmten Zweck begangen werden. Es werden darunter qualitativ so unterschiedliche Gründe erwähnt, wie moralische Ziele oder Prosodie²². Dann handelt es sich nicht mehr um Fehler, sondern um Metaplasmen oder um die sog. grammatischen Figuren. Wie Cicero in ‚De oratore‘ darüber geschrieben hat, hat ein Stoiker Diogenes von Babylon einen in diesem Kontext interessanten Beitrag geleistet, indem er in seiner Abhandlung über die Stimme fünf stoische Tugenden des Logos (hier interpretiert als Rede) aufgelistet hat: Korrektheit, Deutlichkeit, Kürze, Angemessenheit, stilistische Ausarbeitung²³. An dieser Stelle scheint es berechtigt zu sein, zu fragen, was als Norm in jedem dieser Bereiche gilt und ob sich Normenverstöße immer als Fehler einstufen lassen. In Bezug

¹⁸ Ueding, Gert/ Steinbrink, Bernd: 1994, 221–222.

¹⁹ Vgl.: Kwintilian, Marek Fabiusz: Buch I. 2002, 58–71.

²⁰ Vgl.: Ueding, Gert/ Steinbrink, Bernd: 1994, 222–224.

²¹ Vgl.: Kwintilian, Marek Fabiusz: Buch I. 2002, 71; Aristoteles: Buch III. 2001, 440.

²² Kwintilian Marek Fabiusz: Buch I. 2002, 71.

²³ Ueding, Gert/Kalivoda, Gregor: Rhetorik: Begriff, Geschichte, Internationalität. Tübingen 2005, 42.

auf die *elocutio* vertritt Plett den folgenden Standpunkt: „Eine rhetorische Figur stellt eine defektive Spracheinheit dar (...). Die *elocutio* ist folglich als ein System sprachlicher Abweichungen zu definieren“²⁴.

Die Rolle der Autoritäten in der Rhetorik ist nicht zu unterschätzen. Es ist nicht nur die Funktion der letzten Instanz, die die Zugelassenheit bestimmter Formulierungen verifiziert, vielmehr aber auch eine des Trägers einer bestimmten Tradition oder eine andere, die die Richtigkeit bestimmter Entscheidungen und das Gelten von Normen und Werten persönlich unterstützt. Sie ist vor allen Dingen als eine entscheidende Kraft zu betrachten, die die positive Wirkung der Rede wesentlich optimiert. Die Autorität des Lehrers, des Redners, des Meisters, der in der rhetorischen Schule durch das eigene Beispiel auf eine vielfache Art und Weise das verkörpert, was er von den Schülern abverlangt, aber auch die Autorität einer aufrichtigen Persönlichkeit, die man hoch achtet und dadurch auch ihren Worten Glauben schenkt²⁵, bilden die Konstanten der rhetorischen Kunst, ohne die sie ihren Anspruch auf eine dem Menschen und seinen Angelegenheiten nahe stehende Disziplin nicht erheben könnte.

Wir möchten unsere Aufmerksamkeit jetzt der persuasiven Rolle von *auctoritas* schenken. Die rhetorische Argumentation wird als eine komplexe sprachliche Handlung, als Prozess, interpretiert, der aus auf eine bestimmte Art und Weise angeordneten und einander bedingenden Sequenzen, Argumentationsschritten, besteht²⁶. Ein Argumentationsschritt ist in der Rhetorik ein gekürzter Syllogismus und wird Enthymem genannt, und nach Cicero sei er ein in drei Schritten verlaufendes Schlussmuster.



Aus den Prämissen, einer konkreten (*argumentum*) und einer allgemeinen (*locus*), wird in der rhetorischen Kommunikation eine der weiteren Argumentation unterliegende Konklusion abgeleitet (*res dubia*), die als Komponente der nächsten Argumentationsschritte gebraucht wird, weil auch sie etwas Strittiges mitteilt. Das bedeutet, dass das Strittige nicht selten in mehr als einem Argumentationsschritt gelöscht werden kann und dass die durch die Interaktanten gezogenen Schlüsse weiter hinterfragt werden können. Es ist so, weil im Enthymem eines der oder sogar zwei Elemente im Text nicht explizit vorhanden sind, sondern im Prozess der Inferenz durch den Adressaten gesucht werden sollten. Anders als in der apodeiktischen

²⁴ Plett, Heinrich F.: Systematische Rhetorik. Konzepte und Analysen. München 2000, 20.

²⁵ Vgl.: Arystoteles: Buch I. 2001, 306.

²⁶ Vgl. u.a. Jens, Walter/ Ueding, Gert: (Red.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik (HWdR). Band I, Tübingen 1992, 914.

²⁷ HWdR, Band I, 891.

Argumentation, in der aus den ersten und wahren Prämissen geschlossen wird, ist in der rhetorischen der Schluss nicht notwendig und vor allen Dingen von der allgemeinen Prämisse abhängig, die als Argument auch eine Erfahrungsregel, eine Lebensnorm, moralische Regel, Element der Tradition etc. werden kann. Die Wahl des Arguments trifft der Redner. Die Argumente dieser Art sind in Fundstätten (*loci*) zu finden. Da sie, wie gesagt, päsupponiert²⁸ werden können, bilden sie ein gewisses interpretatorisches Problem.

Loci communes können in einer beliebigen rhetorischen Argumentation gebraucht werden. Es sind allgemein geteilte Wahrheiten, die für eine Gemeinschaft als verbindlich und wahrscheinlich gelten. Es muss aber nach Aristoteles eine Bedingung erfüllt werden, die nicht nur für die rhetorische Argumentation als verbindlich gilt und in seinem allbekanntem Zitat (Topik): „Ein Syllogismus (Deduktion) ist ein Beweis, bei dem auf der Grundlage bestimmter Voraussetzungen (Prämissen) etwas anderes als das Vorausgesetzte mit Notwendigkeit folgt. Von einem wissenschaftlichen Beweis spricht man, wenn der Syllogismus von wahren und ersten Sätzen ausgeht oder von solchen Sätzen, deren Erkenntnis aus wahren und ersten Sätzen abgeleitet ist; dialektisch nennt man einen Syllogismus, wenn er von geltenden Meinungen ausgeht. Wahre und erste Sätze sind solche, die nicht durch andere, sondern durch sich selbst evident sind (...); geltende Meinungen sind solche Sätze, die allen oder den meisten oder den Verständigten (...) wahr erscheinen“²⁹. So schöpfen wir in der Alltagsargumentation – Aristoteles sieht hier zwischen der rhetorischen und dialektischen Beweisführung eine deutliche Gemeinsamkeit, die darauf beruht, dass in beiden Fällen die dialektischen und die rhetorischen allgemeinen Prämissen wahrscheinlich, d.h. nicht evident sind³⁰ – aus dem Reichtum der praktischen Klugheit (*phrónesis*) und bedienen uns der geltenden Meinungen (*éndoxa*)³¹. Es sind aber nur solche Meinungen akzeptabel, die durch die Autoritäten³² ratifiziert werden.

Es ist am Ende noch eine Gliederung der Argumente zu erwähnen: sie werden in natürliche, nicht kunstgemäße und in kunstgemäße gegliedert³³. Als natürlich werden Dokumente aller Art, Zeugenaussagen, Abkommen, Auskünfte, das gesamte Wissen über Lebensverhältnisse, also diese Begleitelemente von einem Sachverhalt, die es einfach gibt und deren Bestehen kein Ergebnis der Anwendung von

²⁸ Darunter verstehen wir die sog. ‚pragmatische Präsupposition‘, die sich aus den Elementen des gemeinsamen Weltwissens zusammensetzt (Vgl.: Ernst, Peter: Pragmalinguistik. Grundlagen – Anwendungen – Probleme. Berlin, New York 2002, 35).

²⁹ Angeführt nach Kopperschmidt, Josef: 1973, 127.

³⁰ Vgl.: Kopperschmidt, Josef: 1973, 128.

³¹ Vgl: Aristoteles: Topiki. Übersetzung: Kazimierz Leśniak. In: Arystoteles: Dzieła wszystkie, Band 1, Kategorie, Hermeneutyka, Analityki pierwsze, Analityki wtóre, Topiki, O dowodach sofistycznych. Warszawa 2003, 343-344.

³² Aristoteles nennt dabei Philosophen und unter ihnen die hervorragenden (Aristoteles: 2003, 343-344.).

³³ Vgl. dazu: Ueding, Gert/ Steinbrink, Bernd: 1994, 234.

Instrumenten der rhetorischen Kunst ist, angesehen. Uns interessieren in diesem Aufsatz aber vor allem die kunstgemäßen Argumente, die der Redner mit Hilfe von *ars rhetorica* und seiner Erfahrung konstruiert und die aus Zeichen, Indizien, Beweisgründen und Beispielen³⁴ bestehen. Bezüglich dieser Gruppe möchten wir uns eine Weile bei den Beispielen aufhalten, denn dazu werden auch solche gezählt, die der Literatur oder bekannten und anerkannten Quellen entnommen werden. Sie nennt man in der Rhetorik *auctoritas*, Autoritätstopoi. Ihre Aufgabe beruht darauf, die Funktion der allgemeinen Prämisse zu übernehmen. Die persuasive Wirkung dieser Argumente wird durch die Autorität ihrer Autoren, soweit diese bekannt sind, oder durch die Tradition ihrer Anwendung begründet. Sie erscheinen in Form von Zitaten oder Anspielungen auf Aussagen von berühmten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, von Philosophen, Schriftstellern, Dichtern, Künstlern, Geistlichen, Politikern oder gehen auf allgemein bekannte und akzeptierte Schriften oder Überlieferungen, wie heilige Schriften, Volksweisheiten etc. zurück³⁵.

Auctoritas als Autoritätstopoi sind auch heute fast allgegenwärtig und das nicht nur in wissenschaftlichen Texten, wo sie kraft der Konvention zum festen Element ihrer Beweisstruktur geworden sind. Sie werden in die Redetaktiken eingebaut, deren persuasive Rolle offensichtlich ist. Ulrich Engel erwähnt unter den Taktiken eine, die durch *auctoritas* getragen wird: die sog. Philologentaktik³⁶. Und schließlich erscheinen sie als Prätexte überall dort, wo intensiv geworben wird: in der Werbung³⁷ und in der Politik³⁸.

Die Rhetorik verdient es nicht, als Quelle und Ursache alles Widrigen in der Kommunikation betrachtet zu werden. Aristoteles, dem wir die ethisch und wissenschaftlich verankerte Reform der *ars rhetorica* verdanken, hat in seinem aus drei Büchern bestehenden Traktat ‚Rhetorik‘ und auch in einem Alexander dem Großen gewidmeten rhetorischen Handbuch an keiner Stelle den unredlichen Gebrauch rhetorischer Mittel empfohlen. Im dreibändigen Werk ‚Rhetorik‘ betont der Philosoph die Notwendigkeit, das rhetorische Instrumentarium nur im ethischen Kontext als Handwerk eines sich auf die Suche nach dem Wahren oder Wahrscheinlichen machenden Menschen, der sich der Rolle der intellektuellen, aber auch emotionalen Komponenten im Argumentationsprozess bewusst ist, zu verstehen. Nicht die Rhetorik kann für alles Schlimme am Sprachgebrauch verantwortlich gemacht werden, sondern der Mensch, der ihre Instrumente so und nicht anders benutzt. Mit der nicht-rhetorischen Verwendung des rhetorischen Instrumentariums hat sich Aristoteles in einem separaten Traktat beschäftigt: In den ‚Sophistischen Widerlegungen‘.

³⁴ Vgl. dazu: Ueding, Gert/ Steinbrink, Bernd: 1994, 234.

³⁵ Vgl. u.a.: Ueding, Gert/ Steinbrink, Bernd: 1994, 268.

³⁶ Engel, Ulrich: Deutsche Grammatik. Heidelberg 1988, 97.

³⁷ Vgl.: Opilowski, Roman: Intertextualität in der Werbung de Printmdien. Frankfurt/M., Berlin, Bern 2006.

³⁸ Vgl.: Bartoszewicz, Iwona: Formen der Persuasion im deutsch-polnischen politischen Dialog. Untersuchungen zu politischen Reden zwischen 1989 und 1995. Wrocław 2000.

Es handelt sich in diesem Fall nicht um einen Ratgeber, vielmehr aber darum, den Redner darauf aufmerksam zu machen, dass er durch seinen Opponenten auch nicht ehrlich angegriffen werden kann und wie ein solcher Angriff konstruiert wird. Das ist der leitende Gedanke der ‚Sophistischen Widerlegungen‘, mit dem der Leser gleich am Anfang dieses Traktats bekannt gemacht wird.

Wie Cicero in ‚De oratore‘ schreibt, hat ein Stoiker, Diogenes von Babylon, einen in diesem Kontext interessanten Beitrag geleistet, indem er in seiner Abhandlung über die Stimme fünf stoische Tugenden des Logos (hier interpretiert als Rede) aufgelistet hat: Korrektheit, Deutlichkeit, Kürze, Angemessenheit, stilistische Ausarbeitung³⁹. An dieser Stelle scheint es berechtigt, zu fragen, was als Norm in jedem dieser Bereiche gilt und ob sich Normenverstöße immer als Fehler einstufen lassen. In Bezug auf die *elocutio* vertritt Plett folgenden Standpunkt: „Eine rhetorische Figur stellt eine defektive Spracheinheit dar (...). Die *elocutio* ist folglich als ein System sprachlicher Abweichungen zu definieren“⁴⁰. Das ist aber ein Thema, das in einem anderen Aufsatz angesprochen werden sollte.

Bibliographie:

ARISTOTELES: *Rhetorik*. Übersetzt von Paul Gohlke. Paderborn 1959.

–: *Rhetorik*. Übersetzt von Franz G. Sievke. München 1980.

–: *Topik*. Übersetzt von Eduard Rolfes. Hamburg 1968.

–: *Nikomachische Ethik*. Übersetzt von Eduard Rolfes. Hamburg 1972.

ARYSTOTELES: *Retoryka* (R). Buch I, II i III. Übersetzt von: Henryk Podbielski. In: *Arystoteles: Dzieła wszystkie*, Bd. 6, *Polityka, Ekonomika, Retoryka, Poetyka*, Inne Pisma. Warszawa 2001, 266–478.

BARTOSZEWICZ, IWONA: *Formen der Persuasion im deutsch-polnischen politischen Dialog. Untersuchungen zu politischen Reden zwischen 1989 und 1995*. Wrocław 2000.

–: *Krainy retoryczne. Zapiski z podróży*. Wrocław 2008.

BLUMENBERG, HANS: *Anthropologische Annäherung an die Aktualität der Rhetorik*. In: *Hans Blumenberg: Wirklichkeiten, in denen wir leben*. Stuttgart 1981, 105 ff.

BUSSMANN, HADUMOD: *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Stuttgart 2002.

DOCKHORN, Klaus: *Macht und Wirkung der Rhetorik. Vier Aufsätze zur Ideengeschichte der Vormoderne*. Bad Homburg 1968.

ENGEL, ULRICH: *Deutsche Grammatik*. Heidelberg 1988.

ERNST, PETER: *Pragmalinguistik. Grundlagen – Anwendungen – Probleme*. Berlin, New York 2002.

FEY, GUDRUN: *Das Antike an der modernen Rhetorik*. Stuttgart 1979.

–: *Das ethische Dilemma der Rhetorik in der Theorie der Antike und der Neuzeit*. Stuttgart 1990.

³⁹ Ueding/Kalivoda 2005: 42.

⁴⁰ Plett 2000: 20.

- FISH, STANLEY: *Interpretacja, retoryka, polityka. Eseje wybrane*. Andrzej Szahaj (Hrsg.). Kraków 2002.
- GÖTTERT, KARL-HEINZ: *Argumentation. Grundzüge ihrer Theorie im Bereich theoretischen Wissens und praktischen Handelns*. Tübingen 1978.
- HENNE, HELMUT/REHBOCK, HELMUT: *Einführung in die Gesprächsanalyse*. Zweite Auflage. Berlin/New York 1982.
- HERBIG, ALBERT F.: *Argumentation und Topik. Vorschläge zur Modellierung der topischen Dimension argumentativen Handelns*. In: Zeitschrift für Germanistik (NF) 1993, s. 584-595.
- HINNENKAMP, VOLKER: *Missverständnisse in Gesprächen. Eine empirische Untersuchung im Rahmen der Interpretativen Soziolinguistik*. Opladen 1998.
- KLEIN, Josef: *Komplexe topische Muster. Vom Einzeltopos zur diskurstyp-spezifischen Topos-Konfiguration*. In: Thomas Schirren/ Gert Ueding (Hrsg.): *Topik und Rhetorik. Ein interdisziplinäres Symposium*. Tübingen 2000, 623-649.
- KOPPERSCHMIDT, JOSEF: *Allgemeine Rhetorik. Einführung in die Theorie der Persuasiven Kommunikation*. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1973.
- : *Formale Topik. Anmerkungen zu ihrer heuristischen Funktionalisierung innerhalb einer Argumentationsanalytik*. W: Gert Ueding (Hrsg.): *Rhetorik zwischen den Wissenschaften. Geschichte, System, Praxis als Probleme des „Historischen Wörterbuchs der Rhetorik“*. Tübingen 1991, 53-62.
- : *Zur Modernität der Rhetorik*. In: Annette Mönnich (Hrsg.): *Rhetorik zwischen Tradition und Innovation*. München, Basel 1999, 10-17.
- KWINTYLIAN, MAREK FABIUSZ: *Kształcenie mówcy. (Institutionis oratoriae libri XII)* Bücher I, II, X. Übersetzt von Mieczysław Brożek. Warszawa 2002.
- MARCINIAK, KATARZYNA: *Cicero vorit barbare. Przekłady mówcy jako narzędzie manipulacji ideologicznej*. Gdańsk 2008.
- NIETZSCHE, FRIEDRICH: *Vorlesungsaufzeichnungen*. (WS 1871/72 – WS 1874/75. Bearbeitet von Fritz Bornmann und Mario Carpitella. KGW II. Berlin/New York 1995.
- OPIŁOWSKI, ROMAN: *Intertextualität in der Werbung de Printmdien*. Frankfurt/M., Berlin, Bern 2006.
- OTTMERS, CLEMENS: *Rhetorik*. Stuttgart/Weimar 2007.
- PERELMAN, CHAIM: *Imperium retoryki. Retoryka i argumentacja*. Übersetzt von: Mieczysław Chomicz. Warszawa 2002.
- PLETT, HEINRICH F.: *Einführung in die rhetorische Textanalyse*. Hamburg 1971.
- PLETT, HEINRICH F.: *Systematische Rhetorik. Konzepte und Analysen*. München 2000.
- SEMSCH, KLAUS: *Abstand von der Rhetorik. Strukturen und Funktionen ästhetischer Distanznahme von der ‚ars rhetorica‘ bei den französischen Enzyklopädisten*. Hamburg 1999.
- STRAUSS, Gerhard: *Sprachspiele. Kommunikative Verfahren und Texte in der Politik. Versuch einer Textsortenspezifik*. In: Gerhard Strauß (Hrsg.): *Der politische Wortschatz: Zur Kommunikations- und Textsortenspezifik*. Tübingen 1986.
- TOULMIN, STEPHEN: *Der Gebrauch von Argumenten*. Kronberg/Ts. 1975.
- UEDING, GERT: *Aufklärung über Rhetorik. Versuche über Beredsamkeit, ihre Theorie und praktische Bewährung*. Tübingen 1992.

-
- UEDING, GERT (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. (HWdR) Bde. 1-7, Tübingen 1992–2005, die anderen im Druck.
- UEDING, GERT/KALIVODA, GREGOR: Rhetorik: *Begriff, Geschichte, Internationalität*. Tübingen 2005.
- UEDING, GERT/ STEINBRINK, BERND: *Grundriss der Rhetorik. Geschichte – Technik – Methode*. Stuttgart 1994.
- ULONSKA, ULRICH: *Suggestion der Glaubwürdigkeit. Untersuchungen zu Hitlers rhetorischer Selbstdarstellung zwischen 1920 und 1933*. Hamburg 1989.
- VETTER, HELMUT/HEINICH, RICHARD (Hrsg.): *Die Wiederkehr der Rhetorik*. Berlin 1999.

